



3. Platz

Hartes Brot

von Johannes Jung

Stehen. Schauen. Atmen.

Durchatmen.

Den Atem beruhigen.

Ruhig, denke ich, ruhig, und wie dumm sie gewesen ist, drinnen, diese Frau.

Aber jetzt, hier draußen, ist alles still und alles ist gut.

Menschenleer liegt die Straße im klaren Mittagslicht, Backsteinhäuschen stehen in ordentlichen Reihen, alles ist still, gelb und bewegungslos, wie in Bernstein gegossen. Ferne Schläge vom Glockenturm: halb eins.

Auf dieser Straßenseite parkende Autos dicht an dicht, Lichtreflexe auf den Scheiben, vielleicht sogar eine weiche, winzige Bewegung hinter einem der Wagen, eine mittagsträge Katze vermutlich, ein Aufblitzen. Von

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



rechts, dem Ortsausgang zu, war eben noch ein Motorgeräusch gewesen, Stimmen, eine Wagentüre. Direkt vor mir führen sieben, acht gemauerte Treppenstufen hinunter, altertümlich steil und zur Mitte hin ein wenig ausgetreten, auf beiden Seiten eine halbhohe Brüstung, schmale Handläufe aus graubrauner Plaste. Aber festhalten ist sowieso unmöglich, mit den Tüten und dem ganzen Zeugs in den Händen, und jetzt will ich erst einmal dieses kratzige Ding aus dem Gesicht haben, wieder atmen können.

In ein paar Sekunden schon werde ich unten im Wagen sitzen, der alte Turbodiesel wird seine zuverlässige Rußwolke heraushusten, dann zügiges Hinausbeschleunigen auf die Landstraße und in einer Viertelstunde würde ich nur noch ein unauffälliger Schatten sein, auf der A 20 nach Norden, ein kleiner Fisch unter kleinen Fischen.

Es ist alles gut gegangen; fast wäre alles gut gegangen.

Hinter mir, aus dem Verkaufsraum, immer noch die hilflosen Geräusche dieser Frau, dieser dummen Frau, dieser hasenbrotdummen Frau. Jetzt das kaum vernehmbare Knacken, mit dem sich die Glastüre aus ihrer Arretierung löst, ein Luftzug, ein Ächzen und ... ein scharfer Schmerz, ein Schlag zwischen die Schultern, es reißt mich vorwärts, ins Leere, ich stürze

...



Osterloh hatte hart und abrupt gebremst, bremsen müssen, saß einen Moment starr und schwer atmend ins Pedal gestemmt, lockert jetzt aber den Druck, schnauft und lässt die Beifahrerscheibe heruntersurren. Die Alte steht immer noch gestikulierend am Straßenrand, ein Bein auf der Fahrbahn, und krakelt so aufgeregt mit den Armen herum, als wolle ihr Gehstock den blauen Himmel herunterreißen.

Ob, wird er gleich fragen, sie lebensmüde sei und ihre Rente nicht mehr weiter genießen wolle?

Oder weniger sensibel, weniger seniorengerecht, aber heimatverbundener:
Ob sie jetzt total tüddelich geworden wäre, hier halb auf die Straße zu springen?

Als er aber die Augen der Alten sieht, die nichts von großmütterlicher Wärme und Verwirrung haben, ihre kantigen Gesten, das Luftschnappen, und wie sie dann doch noch Worte hervorstößt, vor Entsetzen vibrierende Laute, würgt er alle verkehrspädagogischen Ermahnungen erst einmal hinter den Kehlkopf zurück, rutscht behände vom Fahrersitz und steht schon neben ihr am Straßenrand.

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



„Da ...“, schnappt die Alte, und ihre Knochenfinger schnappen seinen Arm, „Da hinten, so ein Schachtbüddl ... grad eben ... mit so einem Tuch vor der Nase ... bei der Tina ihrem Laden.“

„Bitte!“ Osterloh hebt gelassen die Hände. „Nur die Ruhe! Werde die Sache gleich überprüfen, und vielleicht haben Sie ...“

Die Seniorenbäckchen aber glühen im Strafverfolgungseifer, sie gestikuliert die Straße hinunter.

„Da vorne, in der Bäckerei, da ist der Kerl, im Laden von der Tina, mit so einer Pistole!“

„Bäckerei?“ Osterloh durchfährt es, er steht nun sehr aufrecht, äugt die Häuserreihe entlang, die parkenden Wagen; und im selben Augenblick ein plötzlicher, gedämpfter Knall.

„Verflucht!“, stößt er hervor. „Verflucht.“ Und fingert beinahe gleichzeitig Handy und Dienstwaffe heraus, überfliegt das Rufnummernverzeichnis und hat zum Glück gleich Hörner höchstpersönlich am Apparat.

„Ich hab ihn!“, zischt er ins Handy, bevor Hörner überhaupt etwas sagen kann. „Woltersdorf. Im Heide-Bäck. Bewaffneter Täter, eine Geisel dabei – also SEK, Rettungsdienst, das volle Programm eben.“



Hörner schnaubt: „Sind unterwegs! Und – Osterloh: Keine Alleingänge!
Auf keinen Fall eingreifen und Unbeteiligte in Gefahr bringen! Einfach
warten, bis wir ...“

Aber Osterloh hat aufgelegt, natürlich, und hat auch schon die Seniorin
nach Haus dirigiert: „Türen verschießen, von den Fenstern fernhalten. Und
– Danke!“

Sie hinkt davon, jammernd, hurtig, steifbeinig, ohne Blick zurück.

Osterloh gleitet geschmeidig hinter den geparkten Wagen entlang, mit
kleinen Sprüngen von Motorhaube zu Heckklappe.

Und wirklich: In der Glastüre des Heide-Bäck ein Schatten, eine schmale
Gestalt mit Mütze und Schal vor dem Mund, die auf Straße und Gehsteig
späht, jetzt heraustritt, steht, einen letzten Blick an den geparkten Wagen
entlang, in den Händen Papiertüten, Jutebeutel und ... verdammte
Scheiße: Er ist wirklich bewaffnet, der Typ! Hauptmeister Osterloh kauert
hinter dem Kotflügel, den Motorblock zwischen sich und dem Kerl da
oben, die Dienstpistole im Anschlag. Ob der ihn bemerkt hat? Nach
Vorschrift vorgehen: Ihn anrufen, den Warnschuss setzen? Ihn fliehen
lassen oder das Feuer erwidern? Oder gleich den finalen Rettungsschuss?
Oberschenkel? Arme? Brust? Schulter?



Osterloh zwinkert, der Schweiß brennt und zieht Schlieren in seinen Augen, in der Glasfront bricht sich die Sonne, seine Hände zu zittern am Abzug – auf einmal ein Schrei, ein Zucken, es reißt den dürren Menschen nach vorne, kopfüber stürzt er und ist verschwunden.

Osterloh schnell aus der Deckung, sprintet ohne Nachzudenken zu der Treppenbrüstung hinüber, wo er liegt, wo er liegen muss, brüllt „Unten bleiben!“ bei jedem Schritt: „Unten bleiben!“

Das Brüllen hätte er lassen können.

Christina Villari hatte natürlich auch Fehler gemacht, drei dumme Fehler. Erstens hätte sie schon früher ihre Mittagspause beginnen können; kurz vor halb eins die Eingangstüre abschließen und endlich selber einen kleinen Kaffee nehmen, dann noch einmal die Verkaufstheke und die beiden winzigen Stehtische abwischen, die warmen Vollkornlaibe und das Holzfäller- und Räuberbrot von gestern wegräumen und bleiche Hörnchen in den Ofen schieben. Und sich einfach bisschen hinlegen, hinten, im Personalraum.

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Zweitens hätte sie kein Theater machen sollen. Nur in die Kasse greifen und alles in die Jutetasche stopfen können. Nicht bockig und stumm hinter der Theke stehen, die Arme vor der Brust verschränkt, finster den Kopf schütteln und wütend in die schwärzliche Mündung starren. Hätte einfach ihr ererbtes sizilianisches Feuer nicht mit so viel erworbener deutscher Sturheit verbinden müssen. So aber musste sich das verummte Bürschchen selbst hinter die Verkaufsvitrine zwängen, sie zur Seite schieben, einpacken.

Und als Letztes hätte sie ihn nicht unterschätzen dürfen, den dürren Hecht. Hätte ihn sich das Geld und die süßen Teilchen und märkischen Schnitten nehmen lassen sollen, ihm sogar eine zweite Tüte aufhalten. Mitten in den gedeckten Apfelkuchen hatte er gegriffen, mit seinen gelbgrauen Fingernägeln, Fetzen herausgerissen – und da ist es ihr zu viel geworden. Hatte ihm wütend auf die Hand geschlagen, ihn gepackt. Aber er war stark gewesen, hatte den Arm losgerissen und ihr so heftig die Waffe unter das Brustbein gerammt, dass sie stöhnend zu Boden ging. Festhalten, hatte sie gedacht, festhalten; dann der Schuss. Sie liegt jetzt vor den Regalen, ringt nach Luft, die Augäpfel vor Schmerz zu rotgeäderten Halbkugeln verdreht. Einen Moment steht das Typ im



dünnen Nitrozellulose Rauch, der trockene Knall ist verflogen, und schon ist er selbst nur noch ein schmaler Schatten an der Türe.

Christina Villari aber hat sich noch einmal in die Höhe gekämpft, ihre Finger fahren über den Ladentisch, zitternd vor Wut und Schmerz, suchen Halt an der Kasse, an Schubladen, Brotlaiben, Küchenmessern. In ihren Augen glimmt die allerletzte Glut.

Und morgen würde ihr Bild in der Zeitung sein.

Für mich hatte eigentlich alles ganz easy angefangen, auf einem dieser Straßenmärkte, irgendwo bei Kostryzn. Hinter den Ständen ein Augenzwinkern, ein Grinsen unter schwarzem Haar, olivbraune Finger auf meinem Arm. „Bist du richtiger Mann, damit, ist gut, und billig. Hundertzwanzig.“ Ich hatte nur so ein bisschen über den Lauf getätschelt, und „Achtzig“ gesagt, zum Spaß. Der Mann hatte gelächelt. „Perfekt! Sind dabei zwei Schachteln Munition.“ Seitdem hatte ich das Ding fast immer bei mir.

Gleich ausprobiert natürlich; ein dürres Waldstück in der Eichheide und den ersten Schuss wagen! Brutal laut und mit heftigem Rückschlag in die

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Mittelhand. Danach erst einmal ein Viertelstündchen zwischen den Büschen gesessen, der Rachen vor Schreck staubtrocken. Der zweite, der dritte Schuss schließlich ohne Zittern. Wasser direkt aus dem See. Durch ein Kaff hinter Eberswalde nach Haus gegondelt, fast bewusstlos vor Hunger und die Straßen wie tot. Dünner Kuchenduft aus der Dorfbäckerei und nur vierundachtzig Cent in der Tasche.

Hinter der Theke eine sehr junge Frau, fast noch ein Kind, dicklich und schön und weiß wie Puderzucker. Noch bevor ich überhaupt ein Wort durch den Gesichtsschal herausnuscheln konnte, hatte sie schon hastig das Wechselgeld aus der Kassenschublade in eine Tüte geworfen und mir mit einem winzigen ängstlichen Maunzlaut entgegengestreckt. Für ein paar Sekunden standen wir beide, blinzelten stumm, dann hatte sie eine zweite Tüte gepackt und wahllos hineingegriffen, Butterhörnchen und Quarktaschen, mir hingehalten, schwitzend vor Angst.

Schon im Hinausgehen hatte ich den Schal heruntergezogen, hinter der Hausecke alles in den Rucksack gestopft und war ohne Hast davongefahren. Später dann, von der Landstraße aus, das Blaulicht im Dorf gesehen, dabei Herzklopfen gespürt und ein wildes Pochen in der Schwanzgegend, die Zimtstreusel aus den Mundwinkeln gewischt und die Regionalnachrichten gar nicht oft genug anhören können. Den Süßkram



den Kleinen mitgebracht und der Süßen das Bare, dreihundert Euro immerhin; eine Woche lang also normal leben können, einkaufen gehen, Essen kaufen, Unterwäsche, und ihr Blick wie lange nicht mehr. Und nachts, beim Hinüberfummeln nach ihren Hüften und alledem, war sie liegengeblieben, ohne sich schnaubend zur Seite zu drehen. Wie richtige Menschen leben.

Im Morgengrauen war es dann schon ein echter Plan gewesen.

Bäckereien, natürlich. In der Pampa vor allem, oder am Stadtrand, in öden Schlafdörfern. Wenig Geld. Wenig Risiko. Keine Kameras wie an Tankstellen oder Supermärkten. Also: kleine Bäckereien, überall zwischen Schwedt, Anklam und Neuruppin, soweit eben die Tankfüllung gereicht hatte.

Beim zweiten Mal war es immer noch gut und geil gewesen, Zimtschnecken und Geld und dazu die Bäckereimädels, blass und steif bis in die Nippelspitzen. Schließlich war es nur noch wie einmal im Monat Lohnzulage abholen, mit einem kleinen Bonus-Kick; einfach bei den Gaffern stehenbleiben, mitglotzen, im ganzen Tatortgetümmel den ruhigen Druck der Knarre durch den Rucksack spüren. Dann sich ganz cool vom Asphalt machen und schon in Pasewalk die nächste Filiale abgreifen, während der Bullen-Heli noch über der Müritz kreiste.

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Jetzt aber nichts als ein dumpfes Pochen im Rücken, scharfer Schmerz zuckt durch Ellenbogen, Schienbein, Stirn. Über die Brauen rinnt es warm und breit, roter Nebel, dicht vor den Augen Dreck und Schotter. Aber immer noch bei Bewusstsein. Irgendwo Brüllen: „Unten bleiben!“ Aus der Ferne Martinshorn, rasch näherheulend.

„Unten bleiben“, keucht jemand, sehr nahe, ein Druck auf den Oberarm. „Diesmal, diesmal ...“

Stimmengewirr, Metall auf Metall, leises Stöhnen. Wohl mein eigenes. Ich versuche die Augen zu öffnen, durch grauroten Dunst schiebt sich das gewaltige Elfenbeinweiß des Rettungswagens, die Zwillingssreifen der Hinterachse, 235/65R16 lese ich, sehe dann beige Kunstlederslipper mit feinen Schmutzrändern, Arztsocken, helle Hosenbeine. Eine warme, dunkle Männerstimme „Ihr Name?“ und ein Gesicht plötzlich, sehr nahe. Es wird mir schwarz vor Augen.

„Ihren Namen?“, fragt er noch einmal. „Wissen Sie, wie Sie heißen?“ Ich spüre eine Bewegung in meinem Kiefer, forme mühsam Laute. Es scheint zu genügen, es wird hell.

Ganz hell.

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



„Und?“, fragt Hörner und wechselt das Standbein.

„Normale Pupillenreaktion.“ Der Notarzt wagt ein dünnes Lächeln.

„Mittelschwere Gehirnerschütterung. Platzwunde am rechten Oberaugenwulst, oberflächliche Läsionen. Prellungen. Abschürfungen. Im Moment ohne Bewusstsein.“

„Hörner“, sagt Hörner, „Ermittlungsgruppe Bäckertüte, Einsatzleitung.“

Er deutet eine leise Kopfbewegung zur Ladentüre an. „Und sie?“

Der Notarzt zuckt die Schultern. „Bei ihr da drinnen, da gibt es für mich eigentlich nichts mehr zu tun.“

Hörner nickt und setzt einen gemächlichen Schritt auf die Treppe, während die Rettungsassistenten den blutigen Burschen auf die Trage heben; der Arzt zögert zuerst, steigt dann aber auch ein paar Stufen empor.

„Na – Glückwunsch!“ Hörner nickt finster in den Verkaufsraum, unten auf dem Gehsteig stehen die SEK-Beamten, reden, rauchen, manche lachen beinahe, und schälen sich aus ihren Personenschutzwesten. Osterloh hat



sich gebückt, zwischen seinen Fingern baumelt ein Spurensicherungsbeutel mit der schwarzsilbernen Pistole. Er winkt.

„Eine UMAREX, Kaliber 8 mm, und im Magazin fehlt genau eine Patrone.“ *Sähen aus wie echt, diese Scheiß-Schreckschussdinger, und würden sich auch genauso anhören.* Osterloh schüttelt sich. „Und beinahe hätte ich ...“

„Glückwunsch!“, wiederholt Hörner jetzt etwas lauter und streckt Christina Villari die Hand hin, der Notarzt bleckt die Zähne. *Könne er sich nur anschließen. Bis auf leichte Schmauchspuren an den Händen würde sie morgen vermutlich nur ein ordentliches Hämatom auf den Rippen haben. Aber ansonsten Kreislauf stabil und Blutdruck wie ein junges Mädchen.*

Christina Villari lächelt blass und reibt sich zwischen den Brüsten. „Das Temperament, das ist vom Vater. Eine solche Wut habe ich bekommen – sich den Kuchen krallen, mit diesen Pfoten, und dann saumäßige Schmerzen, vom Stoß, vom Sturz. Habe ich eben das Nächstbeste genommen und hinter ihm hergeschmissen, das Räuberbrot von gestern, dreieinhalb Pfund.“

Hörner räuspert sich. *Er persönlich sähe derartige Spontan-Aktionen ausgesprochen kritisch. Trotzdem: Er gratuliere!*

Der hier wiedergegebene Text ist urheberrechtlich geschützt und darf ohne ausdrückliche Erlaubnis in keiner Form wiedergegeben oder zitiert werden. Alle Rechte am Text liegen bei der Autorin / dem Autor.



Sie zuckt die Schultern. *Täte ihr fast leid, inzwischen.*

„Ja“, will Hörner sagen, „das gute Brot“, schweigt aber, und sie sehen zu, wie unter ihnen das angeschnallte Menschlein mit weichem, routinierten Schwung im Notarztwagen verschwindet.

„Jetzt, von hier oben“, sagt die Villari so leise, dass kaum einer es verstehen kann, „sieht der dürre Hecht ja aus wie der ärmste Hund von der ganzen Welt.“